

se Möglichkeit hat der Verfasser bewußt gesucht und genutzt und damit neben den viel häufiger und ausführlicher beschriebenen Beziehungen Deutschlands bzw. der Sowjetunion zu den Westmächten die Bedeutsamkeit deutsch-sowjetischer Beziehungen für die europäische und für die Weltgeschichte ins Licht gerückt.

A. *Bullocks* Doppelbiographie wirft wichtige Fragen auf: Führt eine Doppelbiographie Hitler-Stalin zu Einsichten, die über diejenigen, die Einzelbiographien vermitteln, hinausreichen? Läßt sich das Handeln beider Diktatoren enträtseln, wenn die Interessen von Klassen und Schichten, Gruppen und Cliquen (beispielsweise der Industrie oder der Reichswehr in Deutschland, der Nomenklatura im Partei- und Staatsapparat und in der Rüstungsindustrie der Sowjetunion) beinahe völlig verdrängt werden? Ist der Begriffsapparat für eine wissenschaftliche Darstellung präzise genug (z.B. Revolution, Revolution von oben, zweite Revolution, Revolution im Bündnis mit der Staatsmacht)?

Ich meine: Ein gutes Buch zeichnet sich dadurch aus, daß es beim Leser anregende Fragen provoziert.

Dietmar Stübler

*Lucie Varga, Zeitenwende. Mentalitätshistorische Studien 1936-1939*, hrsg. von *Peter Schöttler*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 1991, 247 S. (=Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 892).

*Peter Schöttler* macht mit diesem Bd. auf die Tatsache aufmerksam, daß sich der Historiographiehistoriker viel zu oft, so auch im Falle der Beschäftigung mit den „Annales“, auf die großen Namen der Geschichtsschreibung konzentriert. Dabei ist es meist lohnenswert, das persönliche Umfeld der „Meister“ genauer zu untersuchen. Wie man dabei auf überraschende Entdeckungen stoßen kann, belegt vorliegender Bd., mit dem der Hrsg. *Lucie Varga* vorstellt, eine jüdische Intellektuelle und Historikerin, die Mitte der dreißiger Jahre in ihrem Pariser Exil zu einer sehr engen Mitarbeiterin des „Annales“-Gründers Lucien Febvre wurde.

*Schöttler*, einer der besten Kenner und Kritiker der „Annales“ im deutschsprachigen Raum<sup>1</sup>, macht den Leser in seiner Einführung mit dem Lebensweg der *Lucie Varga* vertraut, dem unbequemen Weg einer jungen Frau aus großbürgerlichem Elternhaus, die in Wien bei Alphons Dopsch (1868-1953) studiert und über den Begriff des „finsternen Mittelalters“ promoviert<sup>2</sup>, durch ihren zweiten Ehemann Franz Borkenau mit den Ideen marxistischer Intellektueller bekannt gemacht wird<sup>3</sup>, und der es

schließlich gelingt, sich als Wissenschaftlerin in der Emigration in Paris zu behaupten. Das abrupte Ende ihrer Miarheit in der Redaktion der „Annales“ und ihr früher Tod – sie stirbt 1941 an Diabetes – stellen Fragen nach der Chancengleichheit in einer – nicht nur damals – von Männern wissenschaftspolitisch wie methodisch dominierten Wissenschaftsdisziplin.

*Vargas* vielfältige Lebenserfahrungen spielen eine wichtige Rolle bei der Herausbildung jenes Scharfblicks, mit dem sie gesellschaftliche Umbrüche wie den Aufstieg des Nationalsozialismus beschreibt, und der Wahl unkonventioneller Fragestellungen und Methoden, mit denen sie historische Phänomene zu rekonstruieren versucht. Ihre kultursoziologischen Skizzen über zwei Hochalpentäler im Vorarlberg und in Südtirol, in denen sie ganz selbstverständlich Anregungen des Ethnologen Bronislaw Malinowski (1884-1942) aufgreift, legen davon Zeugnis ab.

*Schötter* hat den Lebensweg nach den spärlich überlieferten Quellen sorgfältig rekonstruiert und die erhaltenen Arbeiten *Vargas* in einer Auswahl übersetzt und zusammengestellt. Er hat damit eine engagierte Historikerin rehabilitiert, die zu Unrecht „als Jüdin, Historikerin und Frau zu einem Opfer wurde, das in der Erinnerung verschwand“ (S. 79).

Mit ihren Forschungen und Arbeiten über den Nationalsozialismus

leistete *Varga* einen wesentlichen Beitrag zum zeitgeschichtlichen Profil der *Annales* in den dreißiger Jahren. Hier lag ihre besondere Bedeutung als „Insider“ und streitbare Publizistin für Lucien Febvre. Aus der Sicht der Betroffenen unternimmt sie in ihrer Studie „Die Entstehung des Nationalsozialismus. Sozialhistorische Anmerkungen“ einen für die dreißiger Jahre keineswegs selbstverständlichen „mentalitätsgeschichtlichen“ Zugriff. Sie stellt die Lebensgeschichten von Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und Stellung vor, die in der wirtschaftlichen Krisensituation und den politischen und ideologischen Extremen der zwanziger Jahre ihr soziales Bezugssystem verloren haben oder in Gefahr sehen und eine neue Identifizierungsmöglichkeit suchen. Sie greift den Begriff der „sozialen Ehre“ (S. 120) auf und betont, daß die Hinwendung verschiedenster Bevölkerungsgruppen zum Nationalsozialismus nicht allein mit der wirtschaftlichen Krisensituation am Ende der Weimarer Republik erklärbar ist. Sehr interessant ist ihr Versuch der Klassifikation der nationalsozialistischen Gesellschaft in „Kämpfer für die Bewegung“, die sich mit der nationalsozialistischen Ideologie identifizieren und diese als politische Funktionäre umsetzen. Diesen schließt sich eine große Gruppe von Spezialisten in Militärwesen, Wirtschaft, Politik und Kultur an, die sich mit dem herr-

schenden System erfolgreich arrangieren, um ihre berufliche Karriere meistern und sich in der Gesellschaft etablieren zu können. Die Masse der Bevölkerung charakterisiert *Varga* als „passive Nazis“, die „in das Räderwerk einer Maschine geraten, die sie bis zu ihrem Tod nie wieder freigeben wird“, und – wenngleich zum Teil unzufrieden – sich nicht gegen das System auflehnen. Die Fähigkeit zur Verweigerung macht die Autorin vor allem bei stark religiös geprägten Menschen aus und hebt die Rolle der „Bekennenden Kirche“ hervor.

Auf den innovativen Ansatz ihrer kultursoziologischen Fragestellungen, der vielleicht in noch stärkerem Maße auf den wissenschaftlichen Ertrag ihrer Reisen in die Hochalpentäler des Vorarlberg und Südtirol zutrifft, verweist der vom Hrsg. gewählte Untertitel „Mentalitätshistorische Studien“. *Varga* beschreibt u.a. die Konfrontation der traditionellen bäuerlichen Gesellschaft des Montafon-Tales mit der „modernen“ städtischen Kultur, die in Form des Tourismus Einzug in die Bergwelt hält und traditionelle Lebensformen und soziale Hierarchien ins Wanken bringt. In ihrer Skizze über das Ennebergtal hebt sie die Bedeutung der materiellen Vorstellbarkeit von Gut und Böse für die Dorfbewohner hervor und deren Konsequenzen für die Tradition des Hexenglaubens, der sich hält, weil „jemand da ist, den man für

Mißerfolge verantwortlich machen kann, und man kann die bösen Mächte beschwören, die das Unheil verursachen: Dadurch entsteht neue Hoffnung.“ (S. 178) Interdisziplinarität und Konzentration von ökonomischen, sozialen, kulturellen und psychologischen Fragestellungen auf eine eng begrenzte Region in den Arbeiten von *Varga* verweisen auf eine Form der Geschichtsschreibung, die man ein halbes Jahrhundert später „Mikrohisteoire“ nennen und als vielleicht wirksamstes Anwendungsgebiet der „Histoire totale“ befinden wird.<sup>4</sup>

Die Historikerin *Varga* sah ihr Arbeitsfeld besonders in der Erforschung der Katharer, einem in der ersten Hälfte des Jahrhunderts noch wenig beachteten Forschungsgegenstand. Überliefert sind ein methodischer Aufsatz und Fallstudien, von denen vor allem jene über den Troubadour Peire Cardenal und die Verbindung von katharischer Häresie und Troubadourlyrik von der späteren Forschung wieder aufgegriffen und kontrovers diskutiert worden ist.

Es sei abschließend nicht vergessen, hervorzuheben, daß die Arbeit parallel in deutscher und französischer Sprache erschienen ist, der Hrsg. sich damit der Herausforderung einer europäischen Diskussion stellt.<sup>5</sup>

Steffen Sammler

1 Vgl. F. Braudel, Die Dynamik des Kapitalismus, hrsg. von P. Schöttler, Stuttgart